

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 14 (1892)  
**Heft:** 28

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Blätter für den häuslichen Kreis

### Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:  
Frau Elise Honegger.

Bureau:  
Winfriedstraße 31  
Zeltrepp.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

### Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:  
20 Cts. für die Schweiz.  
20 Pf. für das Ausland.  
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

### Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

### Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Koch- & Haushaltungsschule“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 10. Juli.

**Inhalt:** Klage der Magd. — Eine Sommerfrische. — Was die Frauen thun. — Die Gymnasialbildung der Mädchen. — Die Sommerkrankheit unserer kleinen Kinder. — Privatwohlthätigkeit in England. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora.  
Beilage: Feuilleton: Zwei Federzüge. — Briefkasten. — Inserate.

## Klage der Magd.

Nun ist der Lenz gekommen,  
Nun blühen alle Wiesen,  
Nun herrschen Glanz und Freude  
Auf Erden weit und breit;

Nur meine böse Herrin,  
Sie keift und zetert immer  
Noch wie in der betäubten  
Und kalten Winterzeit!

Wenn ich am frühen Morgen  
Mit aufgewachtem Herzen  
Im Garten grab' und singe,  
Die Welt mir freundlich blickt,  
Wirft sie mir aus dem Fenster  
Die ungefügten Worte,  
Daß rasch in meiner Kehle  
Das kleine Lied erstickt.

Und wenn mein Vielgeliebter  
Am Hag vorüberwandelt  
Und ein paar warme Blicke  
Mir in die Seele warf,  
Höhnt sie am Mittagsmahle,  
Daß ich am untern Ende  
Das Auge nicht erheben  
Und mich nicht rühren darf.

Daß hungernd ich, mit Thränen  
Das Essen stehen lassen  
Und mich hinweg muß wenden  
Voll Scham und voll Verdruß,

Und weinend im Verborgnen  
Die Rinde harten Brotes  
Mit all den harten Reden  
Hinunter würgen muß.

Sogar wenn ich am Sonntag  
Will in die Kirche gehen  
Und mir ein armes Bändchen  
Um Hals nicht übel steht,  
Vergiftet sie mir neidisch  
Mit ungerechtem Tadel  
Die wochenmüde Seele,  
Das tröstliche Gebet.

Mag selber sie nur beten,  
Daß ihre eignen Kinder  
Nicht einmal dienen müssen,  
Wenn ihr das Glück entchwand,  
Und sie als arme Mutter  
Wird um die Häuser schleichen,  
Wo jene sind geschlagen  
Von böser Herrenhand!

Gottfried Keller.

## Eine Sommerfrische.

Endlich ist's alles Ernstes Sommer geworden; die heißen Sonnenstrahlen fluthen über die Erde hin, durchwärmend und reisend, was der Ernte entgegenwächst. Und es ist in den gegenwärtigen Tagen fürwahr keine Kunst, im Schweiß seines Angesichtes sein Brot zu essen, jetzt, wo schon die Anstrengung des bloßen Essens manchen zum Schwitzen bringt; nicht zu reden von denen, die in brütender Mittagshize einen erheblichen Weg machen müssen, um ihr Mahl einzunehmen.

Die Zeit der Sommerfrischen ist da, wo aus den Städten und Dörfern der Niederungen die Erholungsbedürftigen emporsteigen auf die Höhen, um zu irgend einem Gnadenort zu wallfahrten, von wo sie Heilung erwarten von allerlei Gebrechen, Kräftigung nach überstandener Krankheit und Ruhe nach den aufreibenden Strapazen eines arbeitsvollen Zeit-

abschnittes. Ja, Gnadenorte im besten Sinne des Wortes sind ja alle die Stätten, an denen dem Menschen sein köstliches Erdengut, die Gesundheit, neu erblüht, wo ihm der Himmelsobem entgegenfächelt und wo sein Herz sich weitet. Wie Mancher hat einem solchen Gnadenorte in seinem dankbaren Herzen einen Altar erbaut, an welchem er lange noch regelmäßig opfern geht, auch wenn die auf die Dauer wiedergekehrte Gesundheit eines erneuten Opfers nicht mehr bedarf.

Wem möchte solche Dankbarkeit nicht gefallen? Und wer möchte nicht wünschen, in solcher Weise sich auch dankbar erzeigen zu können! Ja, dieser Wunsch mag da oder dort sogar so groß sein, daß er in Neid ausartet. In Neid gegen diejenigen, die aus irgend einem Grunde sich in den Sommerfrischen aufhalten. So begreiflich dies nun, einestheils auch erscheinen mag, so tabulnsworth und ungerechtfertigt ist der Neid aber auf der andern Seite.

Wohl wäre es ja einem Jeden zu gönnen, einmal im Jahre Arbeit, Sorge und Pflicht niederzulegen und fröhlich ausruhen zu dürfen von des Lebens Müh und Last; von Grund aus aufzuathmen und seines Daseins sich froh bewußt zu werden. Aber wie das Rad der Zeit nicht stille steht, so ist es auch nicht möglich, den menschlichen Betrieben, der Pflicht und der Arbeit, alle Kräfte gleichzeitig zu entnehlen. Es ist so und wird immer so bleiben, daß die entstehenden Lücken ausgefüllt werden müssen, sei es durch bezahlten Erjaß, oder durch freiwillig gebrachte Opfer an Zeit und Kraft von Seite lieber Angehöriger.

Wie manche Hausmutter kann sich nur deshalb eine Erholung gestatten, weil der Hausvater für bestimmte Zeit auf die gewohnten Bequemlichkeiten verzichtet, und weil die Tochter das doppelte Maß von Arbeit auf sich nimmt. Wie mancher Gatte kann sich eine Körper und Geist erfrischende Reise gestatten, wie manches Kind kann in der Sommerfrische Erholung finden, bloß weil die Mutter oder die Geschwister in opferbereiter hingebender Fürsorge ihre gewohnten Bedürfnisse aufs Aeußerste beschränken und vielleicht in Arbeit das Höchste leisten, um einen nöthigen finanziellen Zuschuß beverfstelligen zu können.

Und wie reich beglückt fühlen sich die Zurückbleibenden, wenn das Angehörige fühlbar und ersichtlich gekräftigt und erfrischt ihnen aus der Sommerfrische zurückkehrt.

Der Unzufriedene und Reibische aber verbittert sich in selbstquälerischen Vergleichen sein Dasein. Wo er, durch die Straßen gehend, geschlossene Fensterläden gewahrt, Reiseeffekten expedieren sieht und fremden Spaziergängern begegnet, da bricht er gleich in Klagen aus über die Ungleichheit der Lebenslose und über die Ungerechtigkeit und Willkür in deren Verteilung.

„Auch ich hätte eine Erholung nötig, gewiß ungleich nötiger als dieser und jener, dem das Schicksal keine andere Aufgabe zugewiesen hat, als zu genießen und durch Erholung zu weiterem Genuße sich zu kräftigen.“

Zu dieser Stimmung erscheint solchen die Hitze noch einmal so unerträglich, die Tage noch einmal so eiförmig, die Arbeit noch einmal so schwer und er fühlt sich doppelt erholungsbedürftig. Ja, er arbeitet sich so sehr in seinen unbefriedigten Zustand hinein, er läßt den Druck der Unzufriedenheit und des Mißmuthes so sehr auf sich lasten, daß er den heiteren Ausblick vergißt, daß er keinen vollen Athemzug mehr thut und in trotziger Verblendung für sich selbst auch diejenigen gesundheitlichen Rücksichten außer Acht läßt, die ihm daheim in leichtester Weise zugänglich gemacht sind.

Es ist dies eine traurige Schwäche, derer man sich je eher um so besser erwehren sollte.

Sommerfrische kann auch der Daheimbleibende halten, wenn er die Sache mit gutem Willen und offenen Augen an die Hand nimmt.

Er stehe des Morgens eine Stunde früher als gewöhnlich auf und lasse seinem ganzen Körper die Wohlthat einer gründlichen Abwaschung zukommen.

Dann gehe er ins Freie und fühle sich als Kurgast. Er öffne seine Augen weit und schaue all' die frisch erwachte und erblühte Schönheit um sich her. Wie liegt der Duft auf dem Thal; golden erglüht das Frühlucht, die fernsten Berge beleuchtend. Durch die Baumkronen hüpfen zitternde Lichter, die sich in den Thautropfen spiegeln und brechen.

„Der Morgen ist die Krone des Tages — wie habe ich bis jetzt so viel Schönheit und Herrlichkeit verschlafen mögen,“ wird er sich sagen. So viel Erhabenes das Auge sieht, so viel Schönes und Erhebendes bietet sich dem Ohr. Wie die Vögel ihre Morgenlieder singen, so zart und innig, so fröhlich schmetternd. Wie die Morgenglocken klingen, das Jauchzen der Mäher ertönt und wie die schneidende Sense zischend durch die Halm fährt! Welche Fülle von würzigem Wohlgeruch trägt der frische Morgenwind ihm zu! Wie hebt sich seine Brust und jaugt mit tiefen Athenzügen diesen Lebensodem ein! Als wäre eine Last ihm abgenommen, so fühlt er sich frei und wohl, so energisch reckt er sich empor und schreitet aus, als wäre er um Jahrzehnte jünger geworden.

Doch der Appetit meldet sich zum Frühstück. Beim Kurgebrauch ist der Kaffee verpönt, da wird ein Teller voll Haferluppe gegessen, nebst Brot und Milch und nun an die Arbeit! die, im Gegentheil zu andern Tagen, heute vergnüglich geleistet wird.

Heiß und schwitzend kommt man zum Mittagstisch, da nimmt man sich fünf Minuten Zeit, den Körper abzuwaschen, und wunderbar erfrischt geht's zur Mahlzeit, wo einfache Speisen den Hungerigen erwarten.

Am der Kurtafel darf nicht zu heiß gegessen und Wein darf nur sehr mäßig getrunken werden, also macht's der Sommerfrischler daheim auch so.

Nach eingenommenem Abendbrot wird noch ein Spaziergang gemacht und voll von schönen Eindrücken sucht man seine Ruhe, aber nicht in Federbetten, sondern auf Matratze und Hohlhaarpolster und unter dem Leintuch und der Wolldecke. Dies aber nicht, ohne vorher die Haare gebürstet, den Körper nochmals gewaschen und die Füße gebadet zu haben.

Das Fenster im Schlafzimmer muß die ganze Nacht geöffnet bleiben.

Wie wird der so Sommerfrische Haltende am frühen Morgen so leicht und froh erwachen, um sich das Wasser- und Luftbad wieder zu gönnen. Er fühlt ein eigenes Wohlsein sich durchströmen; die Arbeit verrichtet er spielend, die Hitze belästigt ihn nicht mehr und seine Sommerfrische zu Hause bekommt

ihm so gut, daß seine Bekannten ihn verwundert betrachten. Er aber sagt:

„Keine Gezerrei, meine Freunde, nur ein fester Entschluß, ein wenig guter Wille und Ausdauer. Diese Hilfsmittel zu einem geeigneten Kurgebrauch haben bei mir Wunder gewirkt.“

Versuch's auch, gern und ungen zu Hause Gebliebener. Mach nur für acht Tage die gewissenhafte Probe und du wirst, daß bin ich sicher, bis über den Herbst hinaus und nachher über den Winter erst recht, dein Haus zu einer Sommerfrische gestalten.

## Was die Frauen thun.

Die energische, weitsichtige und zielbewußte Sektion Bern des „Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereines“ — geleitet von der Einsicht, es sei die veraltete Ehegesetzgebung im Hinblick auf die so ganz veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart vielfach ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand und dem natürlichen Menschenrechte ein Schlag ins Gesicht, und diese Gesetze, wie sie zur Zeit noch beständen, seien vielfach die Ursache vom Niedergange gefährdeter Familien und einzelner Individuen, und eine Revision sollte um so eher angestrebt werden, als selbst die ausübenden Behörden da und dort, im vollen Bewußtsein einer bestehenden Ungerechtigkeit, nur mit innerem Widerstreben die hier genannten Gesetze zur Anwendung bringen — hat dem Regierungsrathe des Kantons Bern nachfolgende Eingabe zugestellt:

„Die Unterzeichneten, Mitglieder des Komite des „Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereines“ Sektion Bern, sind in ihrer persönlichen Thätigkeit auf dem Gebiete des Armenwesens durch vielfache Beispiele zur Ueberzeugung gelangt, daß in Bezug auf Eherecht eine Modifikation des Gesetzes im Interesse der allgemeinen Menschenpflicht dringend geboten ist und zwar namentlich

in Betracht,

daß Art. 88 der Zivilgesetzgebung des Kantons Bern vom 23. Christmonat 1824, welcher bestimmt, daß alles, was der Ehefrau während der Ehe zufällt, auf den Ehemann übergeht, den gegenwärtigen, ökonomischen Verhältnissen nicht mehr in allen Theilen entspricht, indem anerkanntermaßen sehr oft Ehefrauen genöthigt sind, ihren Unterhalt und denjenigen ihrer Kinder ganz oder doch theilweise durch Lohnarbeit zu verdienen,

bitten,

der hohe Regierungsrath möge dem Großen Rathe zum Beschluß empfehlen: es sei obgenannter Art. 88 dahin zu ergänzen,

daß

der Ehefrau der Lohn, den sie durch Arbeit oder Dienstleistung ohne Mitwirkung des Mannes erwirbt, eigenthümlich verbleibt zum Zwecke ihres persönlichen Unterhalts und wenn nötig, auch des Unterhalts ihrer Familie — unbeschadet von Art. 34 und 35 des Schweizerischen Obligationenrechtes, welche nur auf Ausübung eines selbständigen Berufes oder Geschäftsbetriebes der Ehefrau Anwendung finden und im obgenannten Falle nicht in Betracht kommen können.“

Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß dieses wohlberechtigte und zeitgemäße Begehren von den Räten in entsprechendem Sinne gewürdigt werde.

## Die Gymnasialbildung der Mädchen.

Ueber die Gymnasialbildung der Mädchen äußert sich in der „Deutschen Warte“ eine berufene Feder in trefflicher Weise gegen den unmittelbaren Anschluß des höheren Unterrichtes an die Volksschule. Wir selbst sind an unserer Stelle von jeher für den Gedanken eingestanden, dem nach höherer wissenschaftlicher Bildung strebenden Mädchen nach dem Austritt aus der Volksschule eine

längere Pause zur Bedingung zu machen, während welcher es sich, die Hauswirtschaft theoretisch und praktisch erlernen, zu weiteren Anstrengungen tüchtig machen, sich körperlich entwickeln und geistig kräftigen kann. Wir freuen uns deshalb, unseren freundlichen Leserinnen den obgenannten Artikel vorführen zu können:

„Ehe die Maschine in das Gewerbsleben eingeführt wurde, lag ein wesentlich größerer Theil aller Arbeit unmittelbar in der Hand der Frau. Man verfolgte nur z. B. den Weg der Flachsfaser vom blaublumigen Felde, wo ihn die Frauen von Unkraut freihielten, über die Dreschtemme wieder hinaus aufs Feld, wo Thau und Regen oder künstliche Befuchtung die harte Schale des Stengels erweichten, über die klappernde Flachsbreche, die rauhe Bechel, das schnurrende Spinnrad, die geschwinde Haspel, über den rasselnden Webstuhl, durch den dampfenden Büffibel\*) hinaus auf die grüne Frühlingsbleiche. Wie viele, viele Male mußte die geschäftige Nähnael aus- und eingeführt werden, ehe dann ein Kleidungsstück oder ein Gebrauchsstück für den Haushalt fertig war. Wenn uns jetzt die hässliche Maschine und die vielwissende Chemie alle Gebrauchsgegenstände fast in joviell Minuten fertig zaubern, wie sie früher Stunden zur Herstellung erforderten, so liegt auf der Hand, daß ein großer Ueberfluß von weiblicher Arbeitskraft entstehen muß. Daß sich der Ueberfluß zunächst in den Klassen fühlbar macht, die nicht unmittelbar auf ihre Arbeit zum Lebensunterhalt angewiesen sind, ist begreiflich.

Die Allgemeinheit, der Staat, die Gesellschaft hat das unbedingte Anrecht auf die nutzbarmachung dieser brach liegenden Arbeitskraft. Es ist durchaus berechtigt, daß man die geistige Leistungsfähigkeit der überzähligen Frauen auszunützen sucht, denn sie haben meistens eine Erziehung erhalten, die sie zu mehr als rein mechanischer Arbeit befähigt. Durchaus verfehlt scheint mir aber der Vorschlag, den Mädchen dieser Klasse von vornherein eine Erziehung zu geben, die als Grundlage für wissenschaftliche Berufszweige gelten kann. Der Raum gestattet hier nicht die Frage unseres Mädchenschulwesens zu erörtern. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich es für ebenso verbesserungsfähig als bedürftig halte.

Das Gemeinwesen hat zu allererst ein Interesse daran, daß die Mädchen gesund aufwachsen. Diese Forderung gilt nicht nur für diejenigen, die später den heiligen Beruf einer Mutter erfüllen sollen, sondern auch für die, die nur durch Erwerbsarbeit nützen sollen. Eine Gymnasialbildung für Mädchen bedingt den Besuch der Schule zu einer Zeit, wo er auf ihre körperliche Entwicklung schädlich einwirkt. Will man mir hier die Praxis unserer Lehrerseminare entgegenhalten, so fällt es nicht schwer zu beweisen, daß gerade diese Anstalten Hunderte von körperlich und geistig verunglückten Existenzen zeitigt haben. Ueberdies hat jedes Mädchen, welches auch immer seine Vermögensverhältnisse und seine Begabung sein mögen, das unverfügbare Anrecht auf eine gründliche Ausbildung für den Beruf einer Hausfrau. Diese Ausbildung ist aber vom 14. bis 18. Lebensjahre allein möglich.

Ein Mädchen, das für die Hauswirtschaft (nicht einseitig im Kochen) ausgebildet ist, erhält eine Vielseitigkeit und Schmiegsamkeit in der Arbeit, die im Erwerbsleben ihre hauptsächlichste Stütze fürs Fortkommen bilden. Wer in der Lage war, sich einen annähernd umfassenden Einblick in weibliche Berufsarbeit zu verschaffen, wird zugeben, daß Frauenarbeit stets da am besten angebracht ist, wo sie ergänzend und dienend eingefügt wird. Besitzt der Mann eine weitgehendere Ueberlicht in jedem Fache, so verfügt die Frau über liebevolles Eingehen auf Einzelheiten und Treue im Kleinen. Der Mangel an Ueberlicht verkürzt der Frau die Freude an ihrer Arbeit, da sich der Erfolg — das Lehrfach etwa abgerechnet — ihrer Einsicht entzieht. So viel Vorzüge daher die geistigen Berufswege äußerlich haben mögen, so dürften sich doch viele Mädchen, besonders die sehr „weiblich“ angelegten Charaktere auf Arbeitsgebieten

\*) Ein Döttich, in welchem die Leinwand mit Aschenlauge überbrüht wird.

wohler fühlen, die lebende Menschen unmittelbar von ihren täglichen Dienstleistungen abhängig machen.

Ueber diese Frage kann ein sehr junges Mädchen sich noch nicht klar sein, um so weniger, als die Mütter, denen ihre Pflichten ungeachtet zuzufallen, häufig nie in die Lage kommen, über diese Verhältnisse nachzudenken und ihnen somit keinen Rath geben können.

Meine Forderungen würden also darauf hinauslaufen, daß man, statt mit der beruflichen Ausbildung der Mädchen noch früher zu beginnen, dieselbe weiter hinausschiebt. Ich halte das Alter von 21 durchaus nicht für ein zu vorgerücktes, um irgend ein Fachstudium zu beginnen. Mit 25 ist nicht annähernd jedes Mädchen reif genug, um auf eigenen Füßen zu stehen. Wer es früher versucht hat und nicht etwa in der geistigen Entwicklung stehen geblieben ist, wird mit mir einräumen, daß 28 auch noch zeitig genug ist. Erklärt ein 21-jähriges Mädchen, daß sie nicht mehr anfangen könne zu lernen, so taugt sie eben nicht für geistige Arbeit.

Es mag ja Fälle geben, wo die bittere Noth Mädchen treibt, schon früher anzufangen zu erwerben. Im Hinblick auf ihre eigene Zukunft, besonders hinsichtlich der Gesundheit, möchte ich solchen rathen, die praktischen Erwerbszweige zu bevorzugen. Unterordnen muß man sich überall und wer das gelernt hat und etwas Nütziges leistet, findet immer ein Auskommen. Im Allgemeinen unterschätzt man gegenwärtig den Werth der Leistungen einer Tochter im Hause. Gar viele suchen Arbeit zum Gelderwerb, die viel Geld sparen könnten, wenn sie sich nicht zu gut hielten, ihre Arbeit in den Dienst ihrer eigenen werthen Persönlichkeit zu stellen. Solchen Mädchen ist mit Gymnasien auch nicht geholfen. Um ihre willigen möchte ich fast wünschen, daß man gesetzlich eine Altersgrenze festsetze, unterhalb welcher man keinem Mädchen erlaube, selbständig zu erwerben. Die Grenze müßte natürlich für verschiedene Stände eine verschiedene sein.

## Die Sommerkrankheit unserer kleinen Kinder.

Mit dem Anbruche der heißen Jahreszeit klopft das Gespenst des großen Kindersterbens an die Thüre. Die erschreckende Regelmäßigkeit, mit der sich diese Seuche jeden Sommer einstellt, erscheint Vielen als das Walten eines ehernen, unbarmherzigen Naturgesetzes. Und doch, je eingehender die Aerzte auf diesem Gebiete forschen, desto klarer tritt zu Tage, daß menschlicher Unverstand die Hauptschuld trägt.

Es wird viel zu wenig auf die Bedürfnisse der empfindlichen, zarten Wesen Rücksicht genommen.

Der Erwachsene kleidet sich im Sommer leicht und lose; er gönnt sich die öftere Wohlthat kalter Abwaschungen und kühler Bäder; er flieht die engen Zimmer und hält sich so viel als möglich im Freien auf. Er sorgt dafür, daß anstatt schwerverdaulicher, fetter und gewürzter Gerichte, mehr leichte und kühlende Speisen auf seinen Tisch kommen und wenn's zum Schlafen geht, so entledigt er sich der warmen Federtissen und Deckbetten; eine harte Matratze genügt ihm und eine nicht fest anliegende, leichte Decke. Der Erwachsene trägt ganz besonders Sorge, daß die Nahrungsmittel, derer er sich bedient, sich möglichst frisch und in tadellosem Zustande befinden; denn er weiß, daß zu dieser Jahreszeit die Fäulnißkeime sich äußerst rasch entwickeln und daß derart veränderte Speisen krankmachend auf den menschlichen Körper einzuwirken vermögen.

Das alles weiß der Erwachsene und wendet dies Wissen ängstlich bei sich an. Warum aber thut er dies nicht auch bei den kleinen Kindern, die für krankmachenden Einfluß doch viel empfindlicher und viel weniger widerstandsfähig sind?

Auch die kleinen Kinder leiden unter der Hitze. Warum aber sucht man so selten, den zarten Wesen ihre Dual leichter zu machen? Warum unwickelt man sie zehnfach mit Binden und Tüchern, legt sie in Federbetten, die über dem Kopfe zusammenschlagen

und legt einen Berg von einem Deckbett auf sie, so daß die kleinen, hilflosen Dinger sich bekändig wie in einem Dampfbade befinden? Glaubt man wirklich, daß dies das Wohlsein ausmache und seine Kraft befördere? — Welcher Unverstand!

Ganz wie die Erwachsenen, so werden auch die kleinen Kinder bei der Hitze von vermehrtem Durste gequält und da denkt freilich manche Mutter und Wärterin an Abhilfe, leider nur in ganz unzureichender Weise. Nebst seinem Brei, wird dem Säugling noch bekändig zur Stillung des Durstes Milch eingefloßt. Die Milch ist aber eines der kräftigsten Nahrungsmittel, nicht bloß ein durstlöschendes Getränk, und so wird der kindliche Magen mit Nahrung so überfüllt, daß er das Gebotene nicht mehr verdauen kann und Gähmung und Fäulniß entsteht. Da ist es denn kein Wunder, wenn der Breidurchfall die Kleinen in wenig Tagen an den Rand des Grabes bringt oder sie ganz hinwegrafft.

Könnten sie sprechen die armen Opfer schlecht verstandener Sorge, was würden die Mütter und Wärterinnen da und dort wohl zu hören bekommen!

„Bettet und kleidet uns kühl und leicht, so bald die heiße Jahreszeit eintritt; gönnt uns die reine, frische Luft auch des Nachts; schmürt und wickelt unsere Glieder nicht ein, laßt uns die ungehemmte, freie Bewegung, so viel unser hilflose Zustand uns wenigstens erlaubt. Gewährt uns die Wohlthat der oft gebotenen erfrischenden, kühlen Abwaschungen und unseres Durst löst mit der öfteren Darreichung von kleinen Mengen guten, frischen Wassers. Wir nehmen auch gerne hie und da einen Schluck kalten Fenchelthee; er hält die Verdauung in Ordnung und schmeckt uns zur Abwechslung angenehm. Tragt auch besondere Sorge zur Aufbewahrung unserer prächtigen Nahrung, der Milch.“

Das wären die Bitten unserer Kleinen und sie sind voll begründet.

Der Milch kann nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden. Schon beim Melken ist darauf zu achten, daß das Euter der Kuh sorgfältig gereinigt werde und auch die schweißigen Hände des melkenden Burischen müssen vor Beginn seiner Arbeit einer ganz gründlichen Reinigung unterzogen werden. Auch den Milchgefäßen ist in der heißen Jahreszeit erhöhte Sorgfalt zuwenden. Die gemolkene Milch darf nicht im Stalle oder in der Scheune stehen bleiben, ganz besonders nicht, wenn Heu aufgeschüttet oder Futter eingetragen wird.

Von den Landwirthen wird diesem Punkte viel zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Das oft durch unbefähigtes Wetter und Mangel an Arbeitskräften sehr erschwerte Einbringen des Heues nimmt die Zeit und Kraft des Bauern so sehr in Anspruch, daß es ihm oft fast nicht möglich ist, dem Melken, der Milch und ihrer zweckmäßigen Behandlung die nöthige Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu schenken. Es ist somit unbedingt nothwendig, daß die in der Milch schon enthaltenen krankmachenden Keime unschädlich gemacht werden.

Es geschieht dies durch längeres Kochen und luftdichten Verschuß. Es sind nun bereits verschiedene Systeme von Apparaten im Handel, vermittelt welcher den hier genannten Gefahren des Milchgenusses mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Es sei für einmal nur der Soxhlet'sche Apparat\*) genannt, der, von den Aerzten empfohlen, schon vielfach in Gebrauch gezogen wird.

Je sorgfältiger wir auf die Bedürfnisse der hilflosen Kleinen achten lernen, um so gefahrloser wird der Sommer für sie sein.

\*) In St. Gallen erhältlich im Sanitätsgeschäft C. Fr. Hausmann.

## Privatwohlthätigkeit in England.

Es ist allbekannt, daß in England die Privatwohlthätigkeit auf einer hohen Stufe steht und daß für die unendlich verschiedenen Klassen von Bedürftigkeit, Noth, Glend auch dementsprechend verschiedene Abhilfe organisiert wird. Kann anderswo legt die begüterte Klasse so selbstthätig Hand an, und Damen aus den

höheren Ständen in den Hütten der Armuth zu finden, rathend, pflegend, helfend, ist keine Seltenheit. Mit wohlgepflegter Börse Almosen zu geben, ist verhältnißmäßig leicht; aber persönlich zu verkehren mit den Armen und Nothleidenden und sich selbst unangenehmen Dienstleistungen nicht zu entziehen im Falle der Noth, das ist wahre Selbsterleugnung.

Wo der eigne Beutel mager ist, die Zeit dagegen reichlich zur Verfügung, da diktiert der Samariterinn andere Auswege. So hat z. B. eine einflußreiche, alleinstehende Dame in Southampton es sich zur Aufgabe gemacht, dort, sowie in einigen andern Städten bedürftige, alleinstehende Frauenzimmer, die nicht zu den öffentlichen Armen gehören, ausfindig zu machen und jeder von ihnen eine oder mehrere Freundinnen, Beschützerinnen zu gewinnen in ihrem Bekanntenkreise nah und fern. Diese setzen sich in mündlichen oder schriftlichen Verkehr mit jenen Verlassenen, jagen ihre Lage nach Kräften zu heben und erträglicher zu machen, verlieren sie nicht aus den Augen, nehmen so den Druck des Verlassenseins von ihnen, so gut es möglich ist. Wo es mehr der Theilnahme und freundlichen Zuspruchs bedarf als finanzieller Unterstützung, da wird dafür gesorgt, daß menschenfreundliche Damen mit ihnen korrespondiren, sich um ihre Lebensschicksale interessieren oder, wo es an nutzbringender oder lohnender Thätigkeit fehlt, solche anzuweisen. Schon darin liegt ja eine wahre Wohlthat für Solche, die gerne ihre Zeit nützlich ausfüllen möchten, sich aber nicht zu helfen wissen. Langeweile ist eine erschöpfende, aufreibende Krankheit und ihr abzuhelfen, ebenso verdienstlich unter Umständen, als einen Hungernden zu speisen. Theilnahme, Interesse, und wär's auch nur in Form eines Briefes, kann zum Sonnenstrahl werden in solch einem öden, einsamen Leben.

Daß es selbst Leidenden noch vergönnt ist, sich an einem Samariterwerk zu betheiligen, beweist folgendes: In einer andern Stadt Englands hörte ich von einer Dame, die, selbst blind, eine ganze Familie von ganz und halb Blinden um sich zu vereinigen wußte, natürlich aus den dürftigen Klassen, denen ein Blindeninstitut unzugänglich wäre. Sie selbst war früher Lehrerin an einer Blindenanstalt gewesen, dann selbst erblindet und kennt die Behandlungsweise, Lese- und Schreibmethode der Blinden. Diese macht sie nun ihren Schützlingen zugänglich, lehrt sie leichte Arbeiten, tröstet, ermutigt sie, widmet ihnen ihre Zeit und Kraft, und wahrlich, solche Gabe ist mehr als Geldeswerth. Ehre solchen Menschenfreunden!

## Kleine Mittheilungen.

Weibliche Studierende in der Schweiz. In den 5 schweizerischen Hochschulen waren in dem zu Ende gehenden Sommersemester 224 Damen immatriculirt, nämlich aus der Schweiz 21, von Deutschland 21, Oesterreich-Ungarn 7, Italien 2, Frankreich 2, Großbritannien 4, Rußland 107, Polen 25, Serbien 2, Bulgarien 7, Rumänien 3, Armenien 3, Vessarabien 2, Nordamerika 11, Dänemark, Galizien, Bukowina, Ultrachan, Sibirien, Madagaskar, Australien je 1.

	Medizin	Philosophie	Jurisprudenz
Basel	1	—	—
Bern	64	13	1
Genf	47	23	—
Lausanne	1	4	—
Zürich	44	22	4
Total 157			62
			5 = 224.

Die 21 Schweizerinnen vertheilen sich auf folgende Kantone: Argau 3, Baselstadt 1, Bern 6, Genf 2, Graubünden 1, Luzern 1, Thurgau 1, Zürich 6. — Die Zahnarztschule in Genf verzeichnet eine Schülerin.

In Großwangen (Luzern) kamen mehrere Typhusfälle vor, und als man nachforschte, stellte sich heraus, daß in der Brunnschube, aus der die betreffenden Familien ihr Wasser bezogen, todt Fische sich befanden. Knaben hatten ihre Jagdböte dorthin verlegt, ohne zu ahnen, welche schlimme Folgen die Verwundlung der Brunnschube in einen Fischtafeln haben werde.

Kürzlich brannte am Bergabhang oberhalb Klosters-Platz (Graubünden) ein Stall nieder; während der Eigenthümer mit einer seiner kleinen Töchter mit dem Einheimischen duffigen Heues beschäftigt, weilte ein kleineres, nicht ganz 7 Jahr altes, geistig etwas in seiner Entwicklung zurückgebliebenes Schwesterchen, das allein vom Hause nach jenem Rausch zum Vater, gestammelt war, spielend auf'm Stall; munter ließ der Mann, im Begriffe, eine

weitere „Burdi“ neu zu holen, sein Kind, das allem Anscheine nach irgendwo zu Zündhölzchen gekommen, zurück; nicht 10 Minuten später wurde er irgendwie aufmerksamer, daß etwas nicht in Ordnung sei; den Stall konnte er, weil durch einen Sögel völlig gedeckt, nicht sehen. Wer beschreibt das arme Kindes Entsetzen, als er denselben lichterloh brennend fand, sein armes Kind noch schreien hörend. An ein Löfchen war nicht mehr zu denken; der Vermite versuchte zum Kind zu gelangen; dürres altes Strenumaterial, die dürren Dachschindeln, Alles, Alles brannte, von kräftigem Winde genährt, vom Thale aus beobachtet, in schrecklich entsetzlich schöner Wuth. Dadurch war das Schicksal des armen Kindes besiegelt. Wenige Leberreste des bejammernswerthen Wesen konnten den Trümmern und der Gluth entzommen werden. — Wieder eine ernste Mahnung, Feuerzeug so zu verwahren, daß Kinder sich desselben nicht zu bemächtigen vermögen.

Eine „bankbare Schwimmschülerin“ erklärt im Ostschweizerischen Wochenblatt nachfolgenden, poetischen Aufsatz:

**Auf, zum Schwimmsurs!**

„Es lächelt der See, er ladet zum Bade“,  
Doch kann man nicht schwimmen, wie schade,  
wie schade! Da frösteln die Glieder in düsterer Zelle,  
Statt heilsam zu fühlen die wohlige Welle!  
Hinaus auf die Brücke, wer Freude will finden,  
Und laßt euch vom Schwimmgott den Gürtel umbinden,  
Und taucht dann, gehalten von sicherer Stange,  
Hinab in die Fluthen und werdet nicht bang!  
Die Wasser beherrschten, lehr kundig der Meister,  
Ermutigt durch „Stimme von Oben“ die Geister.  
Und täglich ein Weislich als Lehrfisch zu schaffen,  
Läßt Jeden sein Müthchen zusammenraffen,  
So daß er wird kühner von Stunde zu Stunde,  
Und segelt allmählig in weiterer Kunde,  
Und kimmert sich nimmer um führenden Strich —  
So lernen wir schwimmen, o Wonne, o Glück!  
Herbei drum, du ferienfeiernde Jugend,  
Und lerne das Schwimmen als Kunst und als Tugend!  
Ihr Eltern, mögt fleißig den Vagen ihr spenden,  
Das Volklein in solcherer Schule zu senden,  
Ihr gebet sein Wohlsein in sichere Hut,  
Denn Schwimmen macht kräftig und heiter und gut!



**Sprechsaal.**

**Fragen.**

Frage 1879: Ich erinnere mich, früher einmal von einem neuen Verfahren gelesen zu haben, Erbsen in Zucker einzumachen. Könnte mir eine freundliche Leserin vielleicht das genaue Rezept mittheilen? Besten Dank zum Voraus.

Frage 1880: Ich möchte so gerne die englische Methode des Fleischpöfelns kennen lernen und möchte wissen, welches Material zum Mähdern von Zungen, Schinken und Würsten am besten verwendet wird. Für guten Rath dankt bestens und ist zu Gegenständen gerne bereit.

Frage 1881: Soll man ein kurzichtiges Kind in der Schule eine Brille tragen lassen? Ich selbst war in der Schule äußerst kurzichtig, konnte mich aber niemals dazu verstehen, eine Brille zu tragen. Heute nun, nach drei Jahrzehnten, sind meine Augen nicht schlimmer geworden. Um freundlichen Rath bittet.

Frage 1882: Was für eine Beschäftigung oder Uebernahme eines Geschäftes können Sie einer Wittwe, mit zwei minderjährigen Kindern, raten, welche 40 Jahre alt und gebildet ist, in ganz guten Verhältnissen lebte, jedoch nun infolge unglücklicher Erbschaftsregeln für Frauen auf Verdienst angewiesen ist.

**Antworten.**

Auf Frage 1873: Wenn die Bürgschaft nicht für einen bestimmten Zeitabschnitt eingegangen wurde, so kann sie nach Belieben auf amtlichem Wege gekündigt werden.

Auf Frage 1874: Die Hühnerkäse müssen fleißig ausgewaschen werden, durch Aufstreuen von Schwefelblüthen auf glühende Kohlen. Selbstverständlich müssen die Ställe leer und die Auslaufthore, Fenster und Thüren gut verschlossen sein. Ein vor Hälse geschütteter Sandhaufe im Hühnerhofe oder ein Gefäß mit trockener Asche, worin die Hühner sich baden können, trägt sehr viel zur Gesunderhaltung des Geflügels bei. Zu Anfang und zu Ende des Sommers bedarf der Hühnerhof in allen seinen einzelnen Theilen des gründlichen Abwühlens, resp. Abtragens und nachherigen Anweissens. Im Uebrigen haben die Hühner ihre Mauerzeit durchzumachen und dabei ist erwiesen, daß Hühner, die sehr fleißig gelegt, sich also durch die reiche Eierproduktion geschwächt haben, sich heftiger mausern, als die anderen. Tritt während der Mauerzeit schlechte, kühlte Witterung ein, so ist besondere Sorgfalt notwendig und es ist gerathen, die kahlen Thiere in warmen Ställe zu behalten und dem raschen Ertrag der Federn mit kräftigem Futter nachzuhelfen.

Auf Frage 1875: Junge Frühkohlrabi, die rasch gewachsen und ganz zart geblieben sind, befreit man von den Blättern und zieht die Haut von den kleinen Blättern weg, nach unten, der Wurzel zu, ab. Durch frisches Wasser rasch gewaschen, schneidet man die Kohlrabi in Scheiben, füllt sie in Büchsen und gießt soviel Wasser

zu, daß die Scheiben davon bedeckt sind. Man bedeckt die Büchsen oder Gläser leicht mit einem Korke und stellt sie in ein Kochgefäß mit ebenen Boden und etwas höheren Seitenwänden, als die Büchsen oder Gläser hoch sind, nebeneinander. In die sich ergebenden Zwischenräume gießt man konzentrierte Salzlösung. Nun geht man mit der Feuerung und Erhitzung so langsam vor, daß etwa 2 Stunden verstreichen, bis die Salzlösung ins Kochen kommt. Nach zehn Minuten langem Kochen stellt man die Feuerung ab und läßt den gesammten Inhalt des Kochgefäßes verkühlen. Ist die Temperatur auf 60° herabuntergegangen, so wird nun der lose eingekochte Korke fest eingedrückt und mit geschmolzenem Paraffin übergossen. Wenn das Salzwasser völlig erkalte ist, nimmt man die Gläser oder Büchsen aus dem Kochgefäß und bindet sie mit einem Stück Wase oder erweichtem Pergamentpapier zu. In dieser Weise lassen sich auch Erbsen, Bohnen, Spargeln, Blumenkohl u. dgl. konserviren. Ist dies Verfahren der Hausfrau zu zeitraubend, so kann sie vielleicht ihre schönen Frühgemüse einer benachbarten Konservenfabrik abgeben und gegen bereits fertig gestellte Konserven eintauschen.

Auf Frage 1876: Wenn die Speisen je nach der Art die gehörige Zeit auf dem Feuer vorgekocht, in starker Dampfströmung rasch eingekocht und sofort der Apparat nach Vorschrift richtig geschlossen wurde, so werden die Speisen unbedingt gut, vorausgesetzt natürlich, daß nicht bloß das kleinste Gefäß einzeln eingestellt und daß die Speisen auch lange genug im Kocher eingestellt wurden. Diese Behauptung versteht sich für den Mälerischen Selbstkocher, wie er zuerst in den Handel gekommen und auch für das jetzt verbesserte System, ohne innere Fitzhülle.

Auf Frage 1877: Antwort gibt Frage 1875.  
Auf Frage 1878: Schwarze Johannisbeeren werden zu Marmelade, Gelee und zu Saft eingekocht. Es wird diesen Beeren viel medizinischer Werth beigemessen. Und in der That leisten sie bei Halsweh ganz vortreffliche Dienste.



**Fremdleton.**

**Dora.**

(Fortsetzung.)

Rasch den zweiten Brief jetzt gelesen, sagte Dora sich; mit dem ersten find wir fertig, dann muß ich weiter, um bei Zeiten wieder daheim zu sein. Ein ganz Unbekannter, der sich da an mich wendet, meinte sie, als sie prüffend die Adresse überfahnte. Es mußte Jemand sein, der das Schreiben nicht eben sehr gewohnt war, denn die Buchstaben waren edig und unbeholfen. Dora's Blicke suchten darum die Unterschrift: Gerhardt Stocker. Wie? Was? Das war ja der Gerhardt, der alte Kutscher, Diener, Gärtner, das Faktotum in ihres Mannes Hause. Der schrieb ihr? Was konnte er nur wollen? Sie las, und heftiger noch pochte das Herz und heißer noch schossen die Blutwellen ihr ins Gesicht, so daß sie fast nicht mehr die Worte unterscheiden konnte. Von ihrem Manne schrieb der Gerhardt, daß er krank sei, daß er arm sei, von Jedermann verlassen, und daß sie kommen solle, um ihn zu pflegen, weil es so Recht und Pflicht sei — nein, das heißt, dies letztere schrieb er ja nicht. Nur, weil er gemeint, es gehöre sich, daß die Frau es wisse, berichtete er dies Alles. Ob die Leute auch behaupteten, der Herr und die Frau seien geschieden für immer, er glaube nicht recht daran, und das sei auch wohl jetzt gleich; wenn Einz einmal in Noth sei, so denke man nicht mehr an das, was früher gewesen. Wenigstens er und seine Alte hätten es alleweil so gehalten. Wenn er einmal auch gedacht habe, sie feise ihm zu viel und es wäre besser, sie gingen auseinander, weil sie doch nie keinen Frieden halten könnten, als er dann sein Bein gebrochen, habe er wieder gesehen, daß er ohne sie nicht sein könne; sie habe ihn brav gepflegt. Und als sie das eine Kind verloren und das andere einmal lange krank gelegen, seien sie halt zusammengekommen und hätten das Böse, so gut's ging, miteinander durchgemacht. Aber nun müsse die Frau gleichwohl nicht meinen, der Herr sei nicht wohl besorgt. Nein, so gut er und seine Alte es verständen, thäten sie ihm schon geben, was er brauche. Der Doktor käme alle Tage und zeige ihnen, wie sie's machen sollten; aber er habe auch gesagt, es könne noch lange gehen mit der Krankheit, und da wären sie doch froh, wenn sie nicht immer die Verantwortung für die Pflege allein tragen müßten. Dabei wolle er noch beifügen, daß der Herr bei ihnen, in ihrer Hinterstube liege, denn die junge Frau müsse es schon wissen, oben im Haus sei Alles anders als früher. Die schönen Sachen, die Kräfte und Sophas und Spiegel seien alle verkauft und die Wohnung vermietet an andere Leute,

der Herr habe nichts mehr dabei zu befehlen. Gut sei's, daß er von Allem nichts wisse! Der Herr Doktor habe für ihn geredet, daß er, der Gerhardt, Alles, was der Herr brauche, aus seinem Zimmer habe heruntertragen dürfen, und daß sie, nämlich seine Alte und er, könnten die Dienstwohnung noch ein halbes Jahr lang behalten; so könne der Herr in Ruhe liegen, so weit er's nöthig hätte, was aber doch, woll's Gott, nicht so gar lange mehr sein möge. Was der Herr später anfangen werde, ohne Geld, nachdem er seiner Lebtag immer so reich gewesen, das könnten sich die Margreth und er gar nicht denken. Einmal jage der Herr Doktor, es würde ihm schon noch Etwas bleiben und ein ander Mal schüttle er den Kopf und meine, die Anderen ließen ihm gar nichts übrig. — So, und nun melde er zum Schluß noch die Grüße seiner Alten und unterzeichne sich als der jungen Frau ergebener Diener: Gerhardt Stocker.

Dora hatte allmählig den Brief entziffert, den Sinn herausgelesen und ihr Herz pochte gleich auch wieder die Antwort dazu. Kein rosig lockendes Bild war es dies Mal, das vor ihrem Geiste auftauchte, aber sie durfte den Blick darauf lenken und es festhalten und es ausmalen bis in alle Einzelheiten, so weit sie's nur vermochte. Fremd war sie ihm im Anfang noch, aber mit jedem Augenblick wurde es ihr vertrauter, und zuletzt mußte sie sich an die Stirn fassen, um gewahr zu werden, daß es noch nicht die Wirklichkeit war, sondern daß nur ihre aufgeregten Sinne es sich zusammengestellt. Ein Krankenzimmer war's, irgend eine verdunkelte Stube, der Mittelpunkt ein Lager und ein Gesicht in den Kissen, das sie kannte. Ob es wohl sehr verändert war, blaß und mager? Ach, ob überhaupt noch Leben darin war? Eine Krankheit kann so leicht von einem Tag zum andern sich verschlimmern. Wenn sie zu spät käme? Sie raffte ihre Korrespondenzen zusammen und begann in der Richtung nach dem Marktfladen rasch auszuschnellen. Und während sie so vorwärts-eilte, machte sie es mit sich aus: Es ist recht, daß ich gehe, es muß sein! Ich will es thun, ich darf es! Und, wenn es ein ganz Fremder wäre, der da krank läge, ich ginge zu ihm, denn ich kann ihm vielleicht Etwas nützen, und das ist ja die Hauptsache im Leben, sagt Frau Schmied, daß man nütze, daß man gebe! Geben — ja, geben! jubelte sie plötzlich auf, nun kann ich's, ich kann's! Ist es nicht wunderbar? Gestern noch klagte ich: er will nichts von mir, und heute braucht er mich, gerade mich! Und ich will's machen, wie die Frau Schmied, weil ich einmal eine Frau bin, will ich gleich eine gute Frau sein, eine brave, eine tapfere Frau, Alles thun, was ich kann, geben und lieb haben, treu sein wie eine Mutter. Hastig schritt sie bei diesem Gedanken weiter. Sie fühlte nicht den Boden unter den Füßen, sie schaute aufwärts in den klaren, lichtdurchflutheten Aether, und gehoben durch ihren Willen, ihren Drang zu helfen, rief sie's hinauf in die Höhe: Du Sonne, gelt? Geben, ja, geben! — Die Sonne aber sandte ihr Licht hinunter auf Berge und Thäler, auf die Gerechten und die Ungerechten wie vorher. Was machte ein kleines Menschenherz nun solch ein Aufheben von Etwas, das ganz selbstverständlich war, fast als ob es eine nagelneue Erfindung gemacht hätte? Sie, die Sonne, gab ja schon lange, ungedacht und tausend Jahre lang, und die Menschen hätten sich freilich schon immer ein Vorbild daran nehmen können. Geben! Ja, wohl gab sie der Erde und den Erdbewohnern Leben, Gedeihen, Lust und Freude — Alles!

Dora war jetzt in die Nähe der Eisenbahnstation gekommen und da fiel es ihr ein: Was werden der Vater und die Mutter dazu sagen? Ich muß es ihnen wenigstens auf irgend eine Weise kund thun. Sie machte den Umweg zum Schulhause, das eben um diese Zeit seines Inhaltes sich entleerte und bald fand sie unter der Schaar den Bruder heraus, welcher der Dorfschule entwachsen, hier den gebotenen höhern Unterricht genöß. Sie verlangte ein Blatt aus seinem Schreibheft, einen Stift, und warf ein paar Worte auf das Papier, das sollte er dem Vater übergeben: „Ich habe Nachricht erhalten, daß mein Mann krank ist, und ich gehe, um ihn zu pflegen. Ich denke, daß ich so recht handle und daß Du mir deswegen nicht zürnen wirst.“ Als Beleg ihres Verhältnisses gab sie dem Voten gleich noch Gerhardt's Brief mit und verabschiedete sich dann kurz von dem verblüfften Jungen, der von der ganzen Sache nichts verstand, obwohl er auf dem Heimweg fortwährend das beschriebene Papier anstarrte, das er offen in der Hand trug.

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Zwei Federzüge.

Von Henry Herman.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von W. Oberholzer.

Rege Dich nicht auf, Theure! Bessere Zeiten sind uns vorbehalten, und schon hat sich der düstere Himmel etwas aufgehellt. Habe noch ein wenig Geduld, Schatz, nur noch ein wenig!

Ein dunkles, mattglänzendes Augenpaar schaute ihn aus tiefstehenden Augenhöhlen im blassen Gesicht an. Herbes Weh und anhaltendes Leiden hatten ihren Stempel auf dasselbe gedrückt, und doch war es ihnen noch nicht gelungen, die Spuren der garten Schönheit auszulöschen, die einst aus dem wachsgelben Gesicht der Leidenden gestrahlte. Und ein bemitleidenswerthes Gesicht war es, auf dem der Ausdruck geduldiger Ergebung geschrieben stand. Die halbgeöffneten Lippen zitterten, und die Augen schauten ängstlich herum, als wollten sie sagen, wie schwer die Last zu ertragen sei.

„Ich bin ja geduldig, Willh,“ flüsterte sie, „aber es ist schwer zu ertragen, fast über meinen Kräften. Für mich habe ich keinen Kummer, denn ich werde es bald überstanden haben; aber für Dich, für Dich.“ Er drückte ihr leidenschaftlich die gute, weiße Hand. „Sprich nicht so, Theure,“ entgegnete er hastig. „Um des Himmels Willen mähige Dich doch! Wir wollen tapfer durchkämpfen, was auch immer kommen mag. Dunkel ist die Stunde vor Anbruch des Tages, aber um so willkommener ist der Ausgang der Sonne.“

Er war ein kräftiger, junger Mann von fünf- oder sechsundzwanzig Jahren, dessen bleiche Wangen und dünne Lippen eher auf ein ganzes Leben voll Entbehrung schliessen ließen. Das Zimmer, in welchem er am Krankenbett des leidenden Weibes saß, konnte nicht wohl ärmtlicher aussehen. Kein Teppich bedeckte den Fußboden, und der alte tannene Tisch und die wackligen Stühle waren so elend, daß sie von keinem Pfandleiher gekauft worden wären.

Es war Winter und der Schnee lag hoch auf den Hausdächern; aber das Kamin war kalt und leer und der Athem stieg wie Dampfvolken vom Munde empor.

Der Mann, der bemerkte, daß sein leidendes Weib unter der alten, dünnen Wolldecke fror, ging auf die Thüre zu, nahm seinen Ueberzieher vom Nagel und breitete denselben stillschweigend über das Bett, um die Bettwärme zusammenzubehalten. „So wird es Dich doch weniger frieren,“ sagte er, „und wenn ich zurückkehre, habe ich Geld genug, um Kohlen, Speise und Arznei zu kaufen. Dießmal kannst Du ganz sicher darauf rechnen.“ Sie schaute ihn mit ihren großen Augen halb erschreckt, halb bittend an. „Du wirst doch nicht ausgehen, ohne Deinen Ueberrock anzuziehen?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Und dazu noch bei diesem schrecklichen Wetter!“

Sie machte bei diesen Worten den schwachen Versuch, sich des übergeworfenen Kleidungsstücks zu entledigen; aber er breitete es wieder sorgfältig aus, streifte ihr schwarzes Haar und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn.

„Sei unbesorgt um mich, Theure,“ wandte er begütigend ein; „ich kann ja schnell laufen, um mich warm zu halten. Der Ueberzieher würde mich so in Schweiß bringen, daß ich mir schaden könnte. Lebwohl, Schatz! Gott erhalte Dich — Gott erhalte Dich!“

Noch ein Kuß und er war fort, ehe sie ihn durch liebende Ermahnung zurückhalten konnte. Das schmerzverzerrte Gesicht verdüsterte sich, nachdem jener warme Hoffnungsstrahl aus dem Zimmer geschieden und es kalt und öde gelassen.

Auf der StraÙe angelangt, schlug der Mann einen raschen Schritt an, um sich durch Bewegung warm zu halten. „Es wundert mich in der That, ob der Mann diesmal wirklich ein Geschäft mit mir abzuschließen gedenkt,“ jagte er zu sich selbst. „Er hat mich so oft getäuscht, daß ich mich nicht getraute, meiner armen Nellie zu sagen, daß ich einen Brief von ihm erhielt. Noch eine Enttäuschung wie die letzte könnte ihr den Todesstoß verzeihen; aber ich will Alles anbieten, daß er mir die Sache abkauft. Ich will sie ihm zu irgend einem Preise überlassen, den er mir anbietet. Eine Fünfpfund-Note kann vielleicht Nellie's Leben retten, und das ist jedenfalls die Arbeit von ein paar Jahren werth.“

Der würzige Duft aus einem Kaffeehause strömte ihm entgegen, und mit gierigen Zügen sog er ihn auf, als ob er für ihn Speise und Trank wäre. Mit zitternder Hand durchsuchte er die Taschen seiner Weinkleider, zog sie aber enttäuscht zurück, durchsuchte hierauf seine Westentaschen und zog die Hände wieder leer zurück.

„Nicht einen Pfennig habe ich mehr, nicht einen rothen Pfennig!“ murmelte er, „und ich hätte doch so gerne eine Tasse Kaffee gehabt!“

Er raffte sich jedoch entschlossen auf. „Thut nichts,“ sagte er muthig zu sich selbst, „wir werden zwei oder drei bekommen, wenn Wilkins mich ausbezahlt hat.“

Briefkasten.

J. B. G. Der Abdruck der betreffenden Artikel ist unter Quellenangabe gerne gestattet. Wir haben dießhalb mit feinen Autoren in Verbindung zu treten. Probe-exemplare unseres Blattes sehen Jedermann gerne zu Diensten.

Georgine. Wir wollen der Sache unsere volle Aufmerksamkeit schenken.

103. Besten Dank für die freundliche Zuwendung. Die Thatsachen deken die Vermuthungen.

Angeduldige in B. Die erwartete Antwort erfolgt in nächster Nummer.

Frau E. B. in B. Ihre freundlichen Grüße erwidern wir bestens. Abänderung wurde sofort notirt.

Herrn G. J. A. Wir sehen Ihrer Sendung gerne entgegen.

Frau Maria J.-B. in L. Wir vermögen uns vollständig in Ihre Lage zu verstehen. Es laßt ein schweres Geschick auf Ihnen; aber es wird viel leichter, wenn Sie es vermögen, Ihre Nebenmenschen dabei völlig außer Acht zu lassen. Nur mit Beziehung auf das Urtheil der Leute, auf das bemühte Mittheiden oder die schlecht verheßte Schadenfreude, die Sie von dem lieben Nächsten erwarten, erscheint Ihnen Ihre jetzige Lage unerträglich. Haben Sie sich von diesen Beziehungen frei gemacht, so ist das Ihnen Geschehene doch nicht mehr gar so schwer. Wie viele Tausende würden es als das größte Glück, als den Jubelgruß aller Seligkeit betrachten, wenn sie ein kleines Häuschen ihr eigen nennen dürften und wenn ihnen die Mittel an die Hand gegeben wären, darin schlüpf und recht, sorgenfrei leben zu können. Und was Andern als ein so großes Glück erscheint, das kann es auch für Sie sein. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, es sei Ihnen bei dem beschränkten Name nicht mehr möglich, Ihre Freunde zu empfangen. Die Zahl unserer sogenannten Freunde steigt und fällt stets mit unserer Stellung, mit unserem Ansehen und mit unseren äußeren Verhältnissen. Ein kleines Häuschen zieht nicht so viele Besucher an, wie ein großes. Wer keinen Einfluß verliert, seine hervorragende Stellung und sein Vermögen, bei dem steht sich unter den Freunden die Spreu von dem Korn; ihm bleiben nur noch Wenige, aber diese Wenigen wiegen schwer. Er lernt klar erkennen, Welchen die Verhältnisse theuer waren und Welchen der Mensch. Halten Sie sich nun an Diejenigen, welche Sie um Ihrer selbst willen liebten. Diejenigen, welche jetzt auch Ihre kleine Thüre zu finden wissen, die halten Sie fest. Großer Luxus erfordert große Dienerschaft und große Dienerschaft große Sorgen. Auch diesen sind Sie nun entbunden. Was Sie hauptsächlich um Ihrer Tochter willen als ein Unglück ansehen, das ist erst recht keines. Soll es für ein Mäd-

chen das Glück bedeuten, um des Reichthumes willen geheirathet zu werden? Gewiß nicht, denn dies ist die Quelle tausendfältigen Glendes. Ist es also nicht vielmehr ein freundliches Geschick, das uns vor der größten und schmerzlichsten Enttäuschung unseres Lebens bewahrt? Wir meinen doch!

Frau M. B. in L. Wie herzlich haben Sie uns überrascht und erfreut mit Ihrer köstlichen Gabe. Eine solche Fülle und Pracht von Alpenrosen haben wir noch niemals geieht! Wie es nur möglich ist, die lieben Blumen von ihrem Standorte wegzunehmen, sie zu verpacken und so weit zu versenden, daß sie die volle Frische und den zarten Duft so vollständig bewahren, wie es bei Ihrer lieben Sendung der Fall ist! Da prangen sie nun in unserer Werkstatt, die Zeichen Ihrer freundlichen Zu-neigung, und wenn wir bedenken, daß Sie, auf Ihrem Leidenslager gebannt, die der Menge holden Alpenfinder verpacken mußten, so sind uns die doppelte theuer. Was müßte ein Alpensohn in der Freude empfinden, wenn er solche Pracht schauen könnte, wenn es denjenigen schon so mächtig ergreift, der noch keine Alpenrose auf seinem natürlichen Standorte gesehen hat! So lassen Sie sich denn von ganzem Herzen danken für die große Freude, die Sie uns gemacht haben. Wie gerne möchten auch wir Sie erfreuen!

Herrn G. J. in B. Herzlichen Dank für die so ehrende Anerkennung, die Sie dem Streben der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zollen. Ihre Vergleiche könnten uns stolz machen, wenn wir hiezu auch nur ein klein wenig ver-anlagt wären. Wollten wir aber, Ihrem Wunsch gemäß, Ihre Zuschrift veröffentlichen, so müßte dies den Stolz unserer Leserinnen herausfordern und es läge darin auch eine Kränkung für diejenigen, die unferem Leserkreise nicht angehören, was uns widerstrebt und was auch ein Unrecht wäre. Die gefragten Namen finden sich auf unferem Adressenverzeichnis nicht und wir haben deshalb sofort Probe-Exemplare verandt. Ihrem Wunsch gemäß theilen wir Ihnen später das Resultat mit. Die Neuzer-inger Ihres lebhaften Interesses an unferem Blatte haben uns natürlich erfreut, nicht aber in besonderes Er-staunen versetzt; denn Sie sind nicht der einzige Jungge-felle, dem die „Schweizer Frauen-Zeitung“ ein Thermometer des weiblichen Wissens und Strebens ist. — Ihre Aufzei-gungen sind uns werthvoll und wir werden nicht er-mangeln, die einzelnen Punkte in der Folge in Behand-lung zu nehmen.

Weiß's der Mann nicht haben will. Ein aufregterer Briefschreiber stiftet niemals etwas Gutes. Ueberreifes, vom Jorne eingegebenes Sprechen ist schlimm, überreifes, vom Jorne distirtes Schreiben ist es noch viel mehr. Wer aber so im Jorne zu schreiben vermag, der vermag sich auch des Hebens nicht zu enthalten, selbst wenn es bringend geboten wäre. Der häßlichen Gewohnheit des vorhellenen, zornigen Redens haben viele Frauen ihr häusliches Glend zu verdanken, und ganz besonders dann, wenn der Mann auch heftiger und aufbrauender Art ist. Hören Sie den Rath eines Kapuziners, der einer, mit ihrem heftigen Manne in stetem Unfrieden lebenden Frau gegeben wurde: „Ich gebe Ihnen ein Fläschchen mit geweißtem Wasser, von dem nehmen Sie jedesmal, wenn der Mann Sie heftig anfährt, einen Schluck auf die Zunge und fergen Sie, daß Sie das Wasser möglichst lange im Munde be-halten können. Das geweißte Wasser auf Ihrer Zunge wird den Jorn Ihres Mannes merklich abkürzen und mit der Zeit wird er sich ganz verlieren.“ Dießes sym-pathische Mittel würde sehr wahrscheinlich auch bei Ihrem Manne vorzüglich wirken. Versuchen Sie's wenigstens.

A. A. J. Wir empfehlen Ihnen „Hygieia“, eine allgemein verständliche, wissenschaftliche Monatschrift für Volksgeundheitslehre und persönliche Geundheitspflege. Die Zeitschrift ist vom verstorbenen Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer begründet und wird nun fortgeführt von Dr. med. Franz Karl Gerker in München. Die Lektüre dieser Monatschrift wird Ihnen hohen, belehrenden Ge-nuß gewähren. Sie finden darin die Erfahrungen und Anschauungen wissenschaftlich gebildeter, bedeutender Aerzte, die sich aber trotz ihrer Ausbildung die Ursprünglichkeit des freien Denkens bewahrt haben, um den verbindenden Faden zu finden, zwischen der reinen Wissenschaft und dem schlichten, gefunden Menschenverstande. Wir re-produziren in unferer nächsten Nummer einen kleinen Abschnitt aus dem genannten Blatte, der wohl manche unferer werthen Leserinnen zum Nachdenken anregen wird. Die „Hygieia“ erscheint in M. Zimmer's Verlag (Mohr-mann u. Schreiber) in Stuttgart.

Seiden-Bengalines, Foulards, Grenadines etc. in den neuesten Genres, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — per Meter, versendet in einzelnen Rollen zu wirklichen Fabrikpreisen an Jedermann. Muster franko. [334] Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Baumwolltücher, rohe u. gebleichte, zu 28 Cts. per Meter — kölsch, Bettbardent zc. — versendet franko in beliebigem Metermaß das Fabrik-Depot Jelmoli & Cie. in Zürich. Muster aller Qua-litäten u. Breiten (von 80 cm. — 205 cm.) umgehendst. [196]

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schründen, Quetschungen, Durch-laufen, Wundsein. Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. [332] Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalalleiden. Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien.

Thee Burmann. Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blut-reinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Vorzüglischer Fischwein. Alter rother Tyroler (vom Kantonschemiker rein befunden) à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661] Adolf Kuster, Alttstätten, St. Gallen. Leinwand zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchentüchern bemustert Walter Gyga, Fabrikant, Bleienbach. [404]

Sommer-Ausverkauf unferes Lagers in Kleiderstoffen für Damen, sowie in Mantelstoffen ist eröffnet. — Großartige Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Stoff jeder Art. Großer Rabatt, daher enorm billig. Muster und Verandt franko. Wormann Söhne, Basel.

**Gesucht**

auf Ende August in ein Herrschaftshaus nach Basel (kleine Familie) ein tüchtiges, zuverlässiges Mädchen, das gut bürgerlich kochen kann und in sämtlichen Hausgeschäften Erfahrung hat. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [543]

Ein Mädchen, welches das Waschen und Glätten erlernt hat, sucht eine Stelle zur weiteren Ausbildung. Es wird mehr auf gute Behandlung als grossen Lohn gesehen. Geßl. Offerten unter Chiffre 525 befördert die Expedition d. Blattes. [525]

Eine achtbare, junge Tochter, der engl. Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wünscht Stelle in einem Laden oder Geschäft. Beste Referenzen. Geßl. Off. an die Exp. [548]

**Welche Weissnäherin**

könnte ein 17jähriges Mädchen, welches das Weissnähen und Glätten gründlich erlernt hat, bei sich aufnehmen? Adressen unter Chiffre B F 548 befördert die Exped. d. Bl. [548]

**Weisse baumwollene Strümpfe**

werden ganz ächt diamantschwarz gefärbt bei Georg Plötscher, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur. [539]

**Eisschränke,** [321]

sowie Glacemaschinen, für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

**J. Schneider** (vorm. C. A. Bauer) Eisgasse Aussersihl-Zürich Eisgasse Gegründet 1863.



**Nachtstuhl-Bidet**

praktisches u. elegantes Zimmermöbel Eidgenöss. Patent No. 3208 empfiehlt zu 4 Preisen von Fr. 27 an **P. Scheidegger**, Sitzmöbelschreinerei, Bäckerstr. 11 Zürich A. [18]

**Die Modenwelt.**

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 23 Nummern mit 2000 Abbildungen, 13 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Darstellungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämtern. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition **Berlin W. 55. — Wien I. Operng. 5. Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.** [92]

**Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz**

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146]

Zweischläf. Deckbetten, mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt, beste Sorte, 180 cm lang, 150 cm breit, Fr. 22					
Zweischläf. Hauptkissen, 3 Pfd. Halbflaum, > > 120 > > 60 > > > 8					
Zweischläf. Unterbetten, 6 > > 190 > > 135 > > > 19					
Einschlaf. Deckbetten, 6 > > 180 > > 120 > > > 18					
Einschlaf. Hauptkissen, 2 1/2 Pfd. > > 100 > > 60 > > > 7					
Ohrenkissen, 1 1/2 > > 60 > > 60 > > > 5					
Zweischl. Flaumdeckbetten, 5 Pfd. sehr feiner Flaum 180 > > 150 > > > 31					
Einschlaf. Flaumdüvel, 3 > > 152 > > 120 > > > 22					
Kindsdeckbetts, 3 > Halbflaum 120 > > 100 > > > 9					
Kindsdeckbetts, 2 > > 90 > > 75 > > > 6					

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, hochfeiner Flaum, pfundweise à 5 Fr.

**LOEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT**  
**NUR AECHT** *Loebig*  
 wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager h. d. Corresp. f. d. Schweiz: Weber & Aldinger, St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Bilke & Albrecht, Zürich. Zu haben bei allen grossen Colonial- und Lebensmittel-Händlern, Drogerien, Apotheken etc. [67]

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:  
**Kanoldt's Tamar Indien**  
 Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71]

Aerztlich warm empfohlen bei Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. **Verstopfung, Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.** in fast allen Apotheken. Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl. [545]

**CHOCOLAT ET CACAO KOHLER LAUSANNE (SUISSE.)**

Goldene Medaille [546] Académie nat. de France 1884  
 Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885  
 Goldene Medaille Intern. Ausstellung Amsterdam 1887  
 Goldene Medaille (H 1864 L) Weltausstellung Paris 1889

**Junge Papageien** [323]  
 (Graupapageien, Amazonen und Kakadus) sind die unterhaltendsten, angenehmsten und werthvollsten Stubengossen und die Lieblinge des ganzen Hauses, besonders aber der Frauen und Kinder. Sie machen Alles nach, was sie hören und lernen daher in kurzer Zeit schön und deutlich sprechen, lachen, weinen, bellen, pfeifen und singen. Ihre Stimme ist der menschlichen ähnlich. Junge, kräftige, talentvolle Graupapageien kosten bei mir nur 35 Franken, dito Amazonen nur 30, ditto Rosen-Kakadus nur 25 Franken pro Stück, franko durch die ganze Schweiz, Deutschland etc., gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages; mit schönem, praktischem, neuem Käfig nur 12 Franken mehr. Ich garantire für lebende Ankunft und lege jedem Papagei eine genaue, einfache, leicht fassliche Anleitung bei. Die Thiere sind an Hanfsamen und Wasser gewöhnt; die Verpflegung ist also höchst einfach. **J. Schmid-Oechsli** in Herisau (Kt. Appenzel, Schweiz.)

**CORPULENZ**  
 Fettleibigkeit, Störungen, werden sofort beseitigt durch Gebrauch von **Marienbader Pillen.** [448] Keine Diät. Erlangung normaler Formen. Schachtel 3 Fr. 50 Cts. Haupt-Depot für die Schweiz bei Apothek. Hartmann in Steckborn.

Schweizerische Fachschule für **Maschinenstrickerei.**  
 Rahmen-, Macramé- (Knüpfarbeiten), Spitzen-Klöppelei und andere weibl. Handarbeiten. Pfarrhaus Waldstatt, Appenzel. Gründlicher Unterricht, zahlreiche beste Muster in Strickarbeiten, Anleitung zu vortheilhaftem Materialankauf und zu Verkaufsberechnungen. [407] **Frau Pfarrer Keller.**

**Damen,** welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei **Frau Jäggi**, Hebamme, Schlossberg, in Romanshorn. Verschwiegenheit wird zugesichert. [453]

**Bleichsucht**  
**Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit** werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz**, Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

**Gesucht**

auf 1. August ein treues, gewandtes **Zimmermädchen** (Schweizerin), das auch mit kleinen Kindern umzugehen weis. Anmeldungen befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre 541. [541]

**Stelle-Gesuch**  
 als **Haushälterin** von einer 34jährigen Wittve. Auf hohen Gehalt wird nicht gesehen, wenn ein 8jähriges Töchterchen mitgebracht werden darf. Nähere Auskunft wird vertheilt in **Tübingen von Frau Prof. Weber.** [538]

**Stelle-Gesuch.**  
 Eine Tochter aus guter Familie, 20 Jahre alt, welche nähen und glätten kann, und gute Schulzeugnisse besitzt, wünscht Stelle zu **grösseren Kindern** oder als **Zimmermädchen** in ein Privathaus; wenn möglich in die franz. Schweiz Adresse: **Lucie Deggeller**, Petersgasse 20, **Basel.** [547]

**Logis und Pension**  
 für kürzeren oder längeren Aufenthalt: Schön möblirte, comfortable Zimmer in günstig gelegenen, freistehendem Hause, nahe Paradeplatz und Quaianlagen. Vorzügliche Pension, zuvorkommende Aufnahme, mässige Preise. **Zürich, Enge, Bleicherweg, 74 I, Tramwayhaltestelle, Freigutstrasse.** [504]

**Landaufenthalt für Kinder.**  
 In gesunder Gegend fänden in einem freigelegenen Privathause Kinder für kürzere oder längere Zeit Aufnahme bei guter Pfl ge und gewissenhafter mütterlicher Ueberwachung. Geßl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [535]

**Knabenanzüge:**  
 545 für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr  
 Façon Max (Buckskin) Fr. 6.50 Fr. 7.30 Fr. 8.—  
 Hugo (blau Cheviot) „ 8.25 „ 9.— „ 9.75  
**Versandt franko.** **Hermann Scherrer**, Kameethof, St. Gallen.

**KROPF** [245]  
 und ähnliche **Drüsenanschwellungen** werden in allen, auch **veralteten Fällen**, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel.** Genaue Beschreibung des Leidens erbitet **Fr. Merz**, Apoth., Seengen (Aargau).

**CHOCOLAT**  
 in Tafeln und in Pulver  
**SPRÜNGLI**  
 leicht löslicher reiner **CACAO**  
 Zürich. [4]  
 Von Kernen bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

**Gesottene garantirt reine Butter**  
 hochfein in Geruch u. Geschmack aus Schweizer-Sumercorn liefert **Heinrich Flad, Zürich.** [997]

Alle **Verdauungskranke** [7] können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung finden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

[28] **Lachener Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlgeschmeckend, gesund, bequem und billig. Ueberall verlangen.**

## Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu verleihen, benütze man nur die allein ächte und berühmte

### Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste ächte, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein ächte Bergmann's Li-



Schutzmarke.

lilienmilch-Seife von Bergmann & Cie., Dresden und Zürich, mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts.

[125]

## Cacao soluble

(leicht löslicher Cacao)

### Ph. Suchard.

Die  $\frac{1}{2}$  Kilo-Büchse im Détail . . . . . Fr. 3.—  
 „  $\frac{1}{4}$  „ „ „ „ „ „ „ 1. 60  
 „  $\frac{1}{8}$  „ „ „ „ „ „ „ „ —. 90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.

Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.



## Auswind-Maschinen

mit prima Gummiwalzen empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.  
 5 Zollhausstr. 5. [434]  
 St. Gallen.



Leere Flaschen werden billigt nachgefüllt.

**Nasse und trockene Flechten,** Hautausschläge, Gicht und rheumatische Schmerzen heilen sicher durch Nr. 2, bösartige Knochengeschwüre u. dgl. durch Nr. 1, Salzfuss, offene Füße und Wunden aller Art durch Nr. 3 des seit Jahren erprobten und bewährten Schrader'schen Indian-Pflasters. Paquet Fr. 3. 75. Apoth. Julius Schrader's Nachf., Apoth. Gustav Schoder, Feuerbach bei Stuttgart. Zu beziehen durch die Apotheken. [772]

Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steckborn.

18 goldene und silberne Medaillen.

## Preisgekrönte alte ächte Capweine von E. Plaut, Capstadt.

Feinste Frühstücks- und Dessertweine. Medizinalweine ersten Ranges, Spezialität für Bleichsüchtige, Blutarmer, Magenleidende und Rekonvaleszenten. [401]

Vorrätig in den Apotheken und feinen Delikatessen-Geschäften.

General-Depot für die Schweiz:  
 Carl Pfaltz, Basel, Südwein-Import-Geschäft.

## Schuhwischse

(Merienne, Genf)

ist die beste, die existirt. **Schadlos für alle Leder, gibt bei möglichst wenigem Gebrauch den schönsten, anhaltendsten und schnellsten Glanz,** daher sehr vorthellhaft. Hauptsächlich zu empfehlen für Hotels, Pensionen, Anstalten, Institute, Händler und Private. [520]

In Flacons zu beziehen à 0,50 Cts., Fr. 1.—, Fr. 2.— } gegen  
 In Blechbüchsen von  $\frac{2}{3}$  Kilo, pr. Kilo Fr. 3.— } Nachnahme.  
 Wiederverkäufer extra Rabatt.

Alleinverkauf für die Ostschweiz:  
 Joachim Bischoff, Schuhhandlung, St. Gallen.

## Migräne-Elixir

von B. & W. Studer,  
 Apotheker, in Bern.  
 In Flacons à Fr. 2. 50.

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [30]

## YOUNG'S Engl. Kerzen

anerkannt bestes, schönstes und billigstes Fabrikat. **Sehr grosse Ersparniss!**  
 Weiss und farbig. — Glatte und konische. End für Piano, Leuchter etc. [510]  
 (H2184 Q) 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück per  $\pi$ .  
**YOUNG'S „Silber“-Nachtlichter,** 6, 8 und 10stündig. — Sehr reinlich!  
 Nach Wunsch assortirte Kistchen von 10 Kilos an versendet franko  
 zu Engros-Fabrikpreisen

J. R. SCHAEUBLIN, BASEL, Generalvertretung f. d. Schweiz.  
 Man verlange gefl. Preiscurant.

## Dennler's Eisenbitter Interlaken.



Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmerth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvaleszenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

### Gebrauchsanweisung

Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurglaschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.  
 (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

*August Dennler*

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr.

## Rationelle Erstlingswäsche

aus Triocotstoffen.

bestehend in Hemden mit praktischem Schluss (Brust und Rücken ganz geschützt), Binden und Windeln. Weiche und gediegenste Wäsche für kleine Kinder. [450]

Rorschach. E. Christinger-Beer.

Muster- und Preise zu Diensten.

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme  
 btt. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke  
 der feinsten Toilette-Seifen). [103]  
 Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.  
**Damenloden**  
 Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

## J. A. Egger, Thal st. G.

bekannt in weitesten Kreisen durch grosse Leistungsfähigkeit des **Bettfedern-Reinigungs-Geschäfts**  
**Versende Bettfedern**  
 franko  
 pr.  $\frac{1}{2}$  Ko. — 60, 1.—, gute  
 Sorte: 1.30, 1.70. Für  
 ganz solide Betten 2.—,  
 2.50, 2.80 2.20 bis 5.—,  
 Halbbaum: 1.80, 2.20,  
 Flaum: 3.—, 4.50, 5.50 bis  
 8.50. Grössere Abnehmer  
 Rabatt! Besondere  
 Preise 18.—, Pfim 6.50,  
 Kissen 4.90 aus Ia Halbbaum. — Muster. [627]



## C. Fr. Hausmann

in St. Gallen [64]  
 Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft  
 empfiehlt und versendet  
 für Frauen

## Umstands-Leibbinden

zum Schutze vor und nach dem  
 Wochenbett, in grosser Auswahl.

## Monatsverbände

Gesundheitsbeinkleider  
 aus solidem Triocot, mit Gebrauchsanweisung (incl. Pelotte und sechs Kissen), à Fr. 5.—.

## Haaransfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]



Im Saison-Ausverkauf: Rein wollene Stoffe zu kompletten gediegensten Damen- u. Kinderkleidern, das Kleid Fr. 3.80, 4.75, 5.-, 6.25, 8.75.

# Oettinger & Co., Zürich

## Saison-Ausverkauf

Erstes Schweiz. Versand-Geschäft. — Diplomirt 1883.

Wir haben in unserm diesjährigen die Originalpreise bedeutend reduziert und versenden auf Wunsch die Muster der Ausverkaufs-Serien umgehend franko an Jedermann.

Neben den Restbeständen wurden die Lagervorräthe der neuesten rein wollenen, doppeltbreiten Frühjahrs- u. Sommerstoffe in den Ausverkauf eingereicht und sind die Preise erstaunlich billig.

Wir führen von den hunderten von Artikeln nur einige beispielsweise auf:

### Abtheilung Damenkleiderstoffe

Printemps-Beige (80 Dessins) — Neueste Rayé und Carreaux-Foulé — Cotele- und Damentücher, sehr gediegene Stoffe — Cachemirs, Merinos, Phantasiestoffe  
per Meter 45 Cts. per Elle 57 Cts., per Meter 95 Cts. p. Elle 45 u. 75 Cts. p. Meter Fr. — 75 u. 1.25 p. Elle 65 u. 80 Cts., p. Meter Fr. 1.05 u. 1.35.

Engl. Loden Stoff-Neuheiten, sehr hübsche Kleiderstoffe ■ Mousseline de laines, Grenadines, Ball-u. Festtagsstoffe ■ Uni-u. Nouveautés-Beige, hochfein, ca. 140 Farben  
p. Met. Fr. 1.95, 2.25, 3.75 (Wirkl. Werth Fr. 4.80—8.60) im Ausverkauf p. Meter Fr. —.95, 1.25, 1.45 (ca. 400 Dessins) per Meter Fr. 1.25 bis 1.95.

**Trauer- u. Halbtrauer-Stoffe** Abgepasste hochelegante Roben  
in geschmackvollen Qualitäten mit bedeutenden Preis-Reduktionen  
p. Meter Fr. —.75, —.95, 1.25, 1.45, 1.65 per Robe Fr. 12.50, 14.75, 18.50.  
Muster umgehend franco.

**Besatz-Stoffe** in Seide, Sammt und Peluche, gerade und schräg geschnitten, per Meter Fr. 2.75 bis 4.90.  
**Confectionsstoffe** in allen Preislagen m. Jupons u. Moiréestoffe i. best. Qual.  
10, 15 u. 20% Rabatt. p. Elle 45 Cts., p. Meter 75 Cts.

### Abtheilung Baumwoll- und Waschlstoffe (ca. 6000 bedruckte Serien).

	pr. Elle	pr. Meter
Elsässer Foulards, in vorzüglicher Qualität und solidem Druck	—27	—45
Elsässer Prima Foulards, in vorzüglicher Qualität und geschmackvollsten Mustern	—33	—55
Elsässer Zephir, Battiste und Madopolam, gediegenste Qualitäten	—39	—65
Oxford-Flanelle in bester Qualität	—40	—65
Rohe und gebleichte Baumwolltücher, best existirende Qual., in grossen Weiten, 80 cm. breit	—17	—28

Muster umgehend franco.

### Separattheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

	pr. Elle	pr. Meter
Buxkin, Velour, Cheviot, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.45	2.45
Kammgarn, Elbœuf und Loden, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	1.95	3.25
Farbige und schwarze Tücher und Halblein, ca. 140 cm. breit, nadelfertig	2.85	4.85
Eberhaut, Turntuche, leinen und halbleinen Stoffe, in best existirender Qualität	—75	1.25
Futterstoffe, matt und glanz, glatt und croisirt, in besten Farben	—21	—35

Muster umgehend franco.

Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht.

Zur Einsichtnahme unseres Lagers laden höflichst ein

Erstes schweizerisches Versand-Geschäft  
Centralhof OETTINGER & Co., ZÜRICH Centralhof

PS. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franko ins Haus geliefert.

## Mineralbad Andeer

1000 M. über M. Kt. Graubünden Splügenstrasse.

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkrank. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.) (OF 3167)

Post- und Telegraphenbureau im Hause. Pensionspreis Fr. 5.—, Zimmer von Fr. 1.— an. [500]

Kurarzt: Dr. Eduard Schmid. Wittwe Fravi.

## Luftkurort und Soolbad z. Löwen in Muri (Kt. Aargau).

Saison: 1. Mai bis Ende Oktober.

Pensionspreis 4 - 5 Fr. (Zimmer und Bedienung inbegriffen), für Familien nach Abkommen. Kurarzt: Dr. B. Nieltisbach. (M 7125 Z)

Prospekte und nähere Auskunft ertheilt [345]

A. Glaser.

## Der ächte EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht  
Blutarmut  
Appetitlosigkeit  
Magenkrämpfe  
Migräne  
Nervenschwäche  
Schlaflosigkeit  
Schwere Verdauung



Ausgezeichnetes Stärkungsmittel  
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.  
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifen.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu Fr. 2.50 und 5.— mit der Marke der 2 Palmen. Fälschungen weise man zurück. Depots:

150] In allen Apotheken und Drougerien.

820 Meter ü. M.

## Weissbad

Post u. Telegraph im Hause.

hält seine grossen komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen und Gesellschaften angelegentlich empfohlen. — Für letztere und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung zu billigsten Preisen ist stets gesorgt. Eröffnet 15. Mai.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.  
Grosse, gutbediente Stallung zur Verfügung.  
Omnibus am Bahnhof.

(OF 3073)

[476]



### Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang, zeichnen sich auch vor allen übrigen durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus. Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt“, mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2171 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

## Hotel & Pension Strela, Langwies

(Graubünden) 1377 Meter über Meer.

Sehr angenehmer Landaufenthalt. Freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise und aufmerksame Bedienung. Auch als Uebergangsstation nach Arosa sehr geeignet. (H 459 Ch) [513]